

## Pressemitteilungen

### Die Hand als heilendes Werkzeug

Schwerpunktthema Chiropraktik in der Zeitschrift «Paraplegie»

Die Chiropraktik erreicht mit der manuellen Behandlung am Rücken oft verblüffende Erfolge. Sie kann nicht nur Rückenprobleme heilen, sondern auch organische Beschwerden. Denn blockierte Wirbel beeinträchtigen den Nervenfluss zwischen dem Rückenmark und den Organen und damit auch deren Funktion.

Chiropraktik ist das griechische Wort für «Handverfahren». Auf die Wirbelsäule wird mit wenigen Hilfsmitteln, meistens mit der blossen Hand, eingewirkt. Neben Rückenbeschwerden zählen Kopfschmerzen, Schwindelattacken oder Gelenkprobleme zu den Indikationen für eine Konsultation. Bei Babys und Kleinkindern kann eine chiropraktische Behandlung organische Störungen wie Nasen-Ohren-Infektionen, Asthma oder Dreimonatskrämpfe heilen oder die

Heilung unterstützen. Für Laien ist es jedoch manchmal schwierig, den Zusammenhang zwischen einem Leiden und dessen Ursache an der Wirbelsäule festzustellen.

Paraplegiker und Tetraplegiker sind besonders häufig von blockierten Wirbeln betroffen. Ursache ist die verminderte Beweglichkeit. Das ständige Sitzen führt zu Fehlbelastungen, die sich schliesslich als Blockierungen an der Wirbelsäule niederschlagen. Die Chiropraktik gehört deshalb zum umfassenden Angebot an Therapien im Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) Nottwil.

Die Zeitschrift «Paraplegie» ist eine Publikation der Schweizer Paraplegiker-Stiftung. Sie erscheint vierteljährlich in allen vier Landessprachen mit einer Gesamtauflage von 1,12 Millionen.

Weitere Exemplare von «Paraplegie» können Sie bei folgender Adresse kostenlos beziehen: Schweizer Paraplegiker-Stiftung, St. Alban-Vorstadt 110, 4052 Basel, Telefon 061 225 10 10, Fax 061 225 10 11, E-mail: [spz@bluewin.ch](mailto:spz@bluewin.ch).

## Forum



### Wo kein Geld ist, ...

Vor 2 Wochen besuchte ich den TarMed-workshop in Zürich, eine sehr gut gestaltete Einführung. Ich möchte hier auch FMH-Präsident H. H. Brunner danken für die geleistete Arbeit, insbesondere aber für seine Ausdauer und seinen Humor beim Navigieren zwischen den kollidierenden Interessen und beim Abfangen der manchmal schweren Geschosse.

Zeitweise musste ich mich aber etwas zurücklehnen und staunen darüber, wieviel Intelligenz, Zeit und Aufwand wir investieren, um das Messer beim Zerschneiden des Finanzkuchens unseres Gesundheitswesens (im Bereich der Ärzteneinkommen) millimetergenau zu führen. Die mir bisher völlig unbekanntem Begriffe aus der Ökonomie, mit denen Herr Brunner und Mitarbeiter jonglieren, zeigen es. Es ist ein Hinweis auf die paradoxe Situation, in der wir leben: Die Schweiz, bezüglich Wohlstand zum Dach der Welt gehörend, hat eine der höchsten Ärztedichten, die noch im Steigen begriffen ist. Dass nun auch noch Ärzte aus den umliegenden Ländern einwandern werden, wenn die Gesetze es ermöglichen, ist paradox. Warum verteilen sie (und wir) sich nicht auf Länder mit Ärztemangel? Einfach: weil dort zwar sehr viel Gelegenheit zur Arbeit, aber kein Geld vorhanden ist.

Dasselbe erlebt man auch immer wieder, wenn man die Medikamentenwerbung hinterfragt: kaum wird ein neues Medikament entwickelt, schiessen Fortbildungsveranstaltungen aus dem Boden, die uns Ärzten «helfen» sollen, die entsprechende Krankheit früher, zuverlässiger zu diagnostizieren (z.B. Depression), d.h. (aus ökonomischer Sicht) den Markt zu erweitern. Warum kümmern sich die Firmen nicht um Länder, in denen es massenhaft bedürftige Patienten gibt? Sicher gäbe es viele Menschen mit depressiven Zuständen in den Krisengebieten der Welt. Nicht zu reden von den Tropenkrankheiten. Aber dort ist kein Geld zu holen.

Auch wenn man die Titel mancher Studien anschaut, fragt man sich, ob da mit den verwendeten Geldern wirklich ein brennendes Problem kranker Menschen zu lösen war. Finanzierungsquellen und Publikationsehrgeiz waren wohl oft vorherrschender Grund.

Die Frage, die ich gern an den Leser stellen möchte: Wie können wir uns dieser Spirale, die die Reichen noch reicher und die Armen noch ärmer macht, entziehen? Wie den Trend wenigstens ein wenig bremsen, in die andere Richtung lenken?

*Dr. med. Daniela Steiger, Zürich*



Forum



Die fünfte Gewalt im Staat

In der Schule haben wir noch gelernt, dass es eine gesetzgebende, eine ausführende und eine richterliche Gewalt gebe. Eine Demokratie brauche zusätzlich eine strikte Gewaltentrennung.

Seit einigen Jahren wissen wir, dass es eine 4. Gewalt gibt, nämlich die Medien. Sie sind fähig, politische Entscheidungen massgeblich zu beeinflussen, können Entlassungen von Fussball-Nationaltrainern bewirken usw. Solange sich die Medien gegenseitig konkurrenzieren, ist ihre Macht zumindest teilweise eingedämmt.

Seit kurzer Zeit haben wir uns, durch ein unselbiges Bundesgesetz, eine 5. Gewalt gegeben, nämlich den Preisüberwacher. Er steht, fast papstgleich, über allen politischen Gremien, hat für alles und jedes ein Antrags- bzw. Weisungsrecht und wird von politisch Schwachen oder Gleichgesinnten eifrig vor alle möglichen Karren gespannt.

Solange sich der Preisüberwacher noch um die Preise des Café Crème oder der Stange Bier verlauten liess, war die Institution wenigstens nicht sehr schädlich. Zunehmend wird er allerdings als politischer Aktivist, meist aber als Bremser, eingesetzt. Wenn die Person des Preisüberwachers noch ein eher grosses Selbstbewusstsein hat, gern in den Medien auftritt und diese 4. Gewalt gut einsetzt, verfügt er über eine grosse Macht. Als Beispiel diene die aktuelle Diskussion um die Einführung des neuen Medizinaltarifes TarMed. Nachdem während über 10 Jahren die Privatversicherer, die SUVA, die Krankenkassen und die Leistungserbringer unter Einsatz von sehr viel Geld und Spezialistenwissen zu einem Vertragsabschluss kamen, war der Preisüberwacher fähig, innert einiger Wochen alles besser zu wissen. Er und seine wenigen Angestellten stellten sich heldenhaft in Pose und verlangten massive Änderungen eines sorgfältig austarierten Vertragswerkes. Nicht genug damit, lauthals verkündet besagter Nuntius der Preise, er behalte sich vor, alle in der Folge kantonal ausgehandelten Verträge zu begutachten. Dazu muss man wissen, dass die kantonalen Verträge zwischen den Spitälern, den Krankenkassen, den Ärzten und der Kantonsregierung ausgehandelt werden. Zu guter Letzt weiss es dann aber der Überwacher besser.

Die Institution des Preisüberwachers war ein politischer Sündenfall und in der Verfassung so sicher nicht vorgesehen. Es ist erstaunlich, dass sich grosse Verbände und Kantonsregierungen diese Bevormundung bieten lassen. Wenn nun der Preisüberwacher Bill Gates als nächsten zu Überwachenden ausgelesen hat, wird klar, dass es sich hier wohl vorwiegend um eine PR-Aktivität im eigenen Interesse handelt. Das Medienecho, vor-

wiegend der subventionierten elektronischen Medien, war ihm jedenfalls gewiss, die junge vierte Gewalt scheint die noch jüngere fünfte gut zu mögen. Wenn Herr Marti nun jedes Produkt von Microsoft «überwacht», hat er ja noch einige Jahre zu tun.

Die Institution des Preisüberwachers ist in unserer Verfassung und Demokratie systemfremd, wird aus politischen Gründen missbraucht und hat sich eine Stellung erobert, die ihr nicht zusteht. Damit gibt es nur eine politische sinnvolle Lösung: Schaffen wir dieses Amt schnellstmöglich ab.

Dr. med. Kurt Kaspar, Fislisbach



Transparenz und opacität

Je pense ne pas être le seul lecteur de «Médecine et Hygiène» à commencer cette excellente revue par la fin, impatient de savourer les «bloc-notes» du Dr B. Kiefer. Celui du 16 février 2000 est une synthèse lumineuse de la situation dans laquelle se trouve notre profession [1].

Nos élus nous ont malheureusement trop souvent poussés à la soumission. A l'époque, les comités de la FMH et de la plupart des sociétés cantonales prônaient l'acceptation de la LAMAL (certains ont d'ailleurs avoué leurs regrets lorsqu'ils ont pu constater le pouvoir exorbitant qu'elle conférait aux caisses-maladie.

Cette LAMAL nous imposait en sus une tarification fédérale unique. Nous avons obéi au-delà de toute espérance en développant un système détaillant chaque minute et le moindre geste de notre activité en permettant, grâce à une facturation électronique centralisée, d'obtenir un profil exact de chaque médecin. Une fois de plus les arguments de nos édailes ont été les mêmes; «si nous ne le faisons pas nous-mêmes, le Conseil Fédéral nous l'imposera» clamaient certains confrères conseillers nationaux. «Personne ne nous aime, nous sommes seuls au monde» gémissait-on du côté de la société des médecins fribourgeois. J'ignore à quel point nos patients nous aiment mais je suis sûr qu'il nous préfèrent à leurs caisses-maladie.

Or ces dernières ne développent aucun complexe d'infériorité pour autant. Elles n'ont eu cure de tout ce que la LAMAL était supposée leur imposer. A nous la transparence absolue, à elles l'opacität la plus totale avec l'acceptation contrainte de l'OFAS.

Ne croyez pas que TarMed ne soit qu'une affaire de sous et de revenus. C'est une façon de travailler sous un contrôle humiliant permanent. Il y a quelques années une fabrique de batteries bien connue du Nord Vaudois avait été fustigée par les syndicats car elle prétendait mettre des ouvriers sous le contrôle de chronométrateurs. Ils y voyaient là une mesure dégradante pour l'être humain!

Comme vous le savez l'étape suivante est déjà en route. Une commission du Conseil National propose de donner au Conseil Fédéral la compétence de restreindre le nombre de médecins à charge de l'assurance obligatoire des soins. Donc d'un côté on enfle démesurément les prestations à charge de l'assurance de base par toute une palette de thérapies pas toujours très scientifiques et d'autre part on prétend limiter le nombre de médecins qui seront remboursés. Il ne fait aucun doute que ces derniers seront sélectionnés davantage sur des critères économiques que de compétence. Nous commençons gentiment à toucher le fond. Nos sociétés nationales et cantonales auront-elles cette fois-ci le réflexe de réagir?

Gilbert Guignard, président du GOVA, Payerne

1 Kiefer B. Pouvoir et médecine. Méd Hyg 2000;58:408.

